

# Rudolf Koller

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662945>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

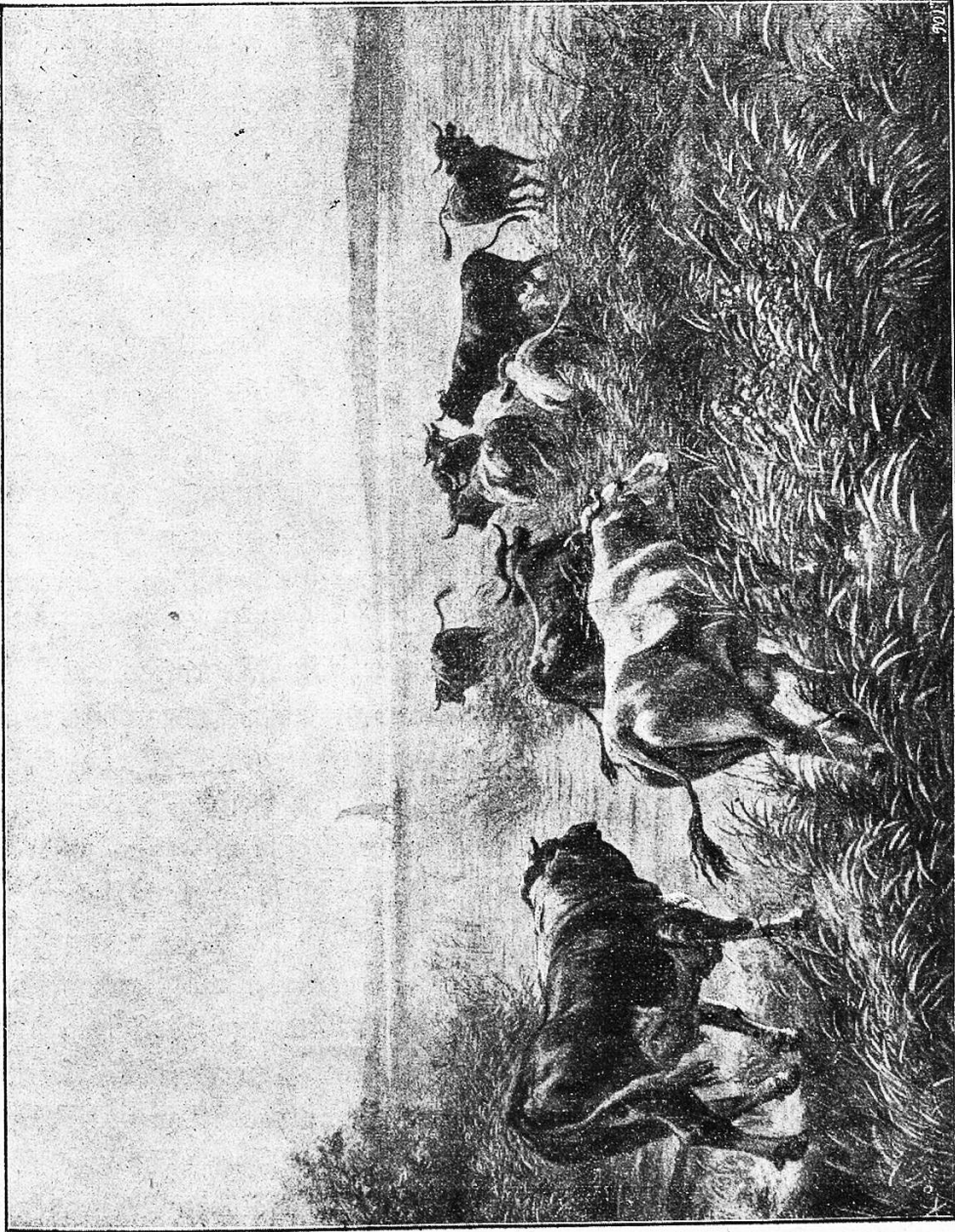
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rudolf Koller.

Den ersten Jahrgang unserer Zeitschrift konnten wir beginnen mit Worten freudigen Stolzes über den großen Schweizerkünstler Arnold Böcklin. Heute, nach wenigen Monden, können wir wieder ein wichtiges Ereignis in unserm schweizerischen Kunstleben und ein Jubiläum eines bedeutenden Künstlers melden. Die Stadt Zürich begeht den 70. Geburtstag des großen Malers Rudolf Koller mit einer Jubiläumsausstellung seiner Werke. Bei diesem Anlasse trat ein solcher Reichthum von Schönheit, ein solcher Erntesegen eines arbeitsreichen Lebens zu Tage, den die nächsten Freunde Kollers nicht geahnt hatten. Denn schlicht und bescheiden hatte der Künstler unter seinen Mitbürgern gelebt und niemals Aufsehen weder von seiner Person noch von seiner Kunst gemacht. Denn ihm war sie ja nichts Besonderes, sie war das Element, in dem er einzig webte und lebte und arbeitete, was ein Mensch überhaupt arbeiten kann. Kein Handwerker dürfte zu finden sein, der sich mit Koller an Fleiß messen könnte. Rudolf Kollers Leben beweist wie kaum ein anderes Künstlerleben, daß die Kunst nicht die gefällige Muse ist, die ihren Lieblingen in Augenblicken günstiger Laune die Früchte mühelos in den Schoß fallen läßt, sondern daß sie eine strenge Göttin ist, die einen schweren Dienst, ja harte Frohnarbeit verlangt. Diese hat Koller sein Leben lang treu und redlich geleistet.

Geboren am 21. Mai 1828 in Zürich, verriet er in der Schule so großes Talent, daß er schon in seinem 12. Jahre anfangen konnte, in Del zu malen. Namentlich die Tiere zogen seine künstlerischen Neigungen an. Ungern und nur nach längerem Widerstande gaben jedoch seine Eltern die Zustimmung zu der dornenvollen Laufbahn eines Künstlers, die der Sohn einzuschlagen entschlossen war. Nach einer Studienreise nach Stuttgart ging er an die Akademie in Düsseldorf, von da nach Brüssel und 1848 mit seinem Freunde Arnold Böcklin nach Paris. Von der Revolution vertrieben, setzte er seine Studien bis 1852 in München fort, ließ sich in diesem Jahre bei seinen Eltern in Oberstraß nieder und nahm nun, kurze Unterbrechungen abgerechnet, seinen ständigen Aufenthalt in der Vaterstadt. 1860 kaufte er sich ein Gut am Zürichhorn und errichtete am See, wo die malerische Umgebung ihm reiche Anregung bot, sein Maleratelier ein. Im Jahr 1870, auf der Höhe der Meisterschaft, befiel ihn das größte Unglück, das einen Maler treffen kann. Die übergroße jahrelange Anstrengung zog ihm Kurzsichtigkeit zu und führte sogar zu einem schweren Augenleiden, das ihn mehrere Jahre zur Untätigkeit verurteilte. Wer mag nachfühlen, welche Qualen dieser Zustand für den Künstler bedeutete! Ein Glück für ihn, daß eine seiner würdige, ver-



Wiedherde am See. Nach einem Gemälde von Seiler.



ständnisvolle Lebensgefährtin seinen Mut aufrecht hielt. Die Anstrengungen des berühmten Augenarztes Horner ermöglichten es, daß der Künstler nach mehreren Unglücksjahren seine Arbeit wieder aufnehmen konnte. Und nun wurde ihm vergönnt, sein Lebenswerk noch gesammelt zu sehen zu einem großen und herrlichen Erntetag.

\* \* \*

Kollers Kunst bildet den größten Gegensatz zu derjenigen seines Freundes Arnold Böcklin. Dieser ist Idealist, Koller Realist im besten Sinne des Wortes. Böcklin benützt souverän Form und Farbe zum Ausdruck seiner subjektiven Stimmung, die ihm alles ist, Koller ist von der größten epischen Objektivität, ein andächtiger Nachbildner der Natur. Naturwahrheit ist sein erstes, Schönheit erst sein zweites Gesetz. Darin legt er sich zudem noch eine Beschränkung auf. Er malt mit Vorliebe Tiere, namentlich diejenigen der Heimat, Hunde und Pferde, in erster Linie aber unsere stattliche Schweizerkuh. In deren Darstellung ist er der unübertroffene Meister. Er kennt nicht nur aufs genaueste die äußere Gestalt der Tiere und weiß sie so treu darzustellen, daß wir sie für lebend halten, sondern er hat sich auch so tief in die Tierseele versenkt und weiß sie so wahr zum Ausdruck zu bringen, daß wir mit ihr fühlen, sie verstehen wie ein menschliches Wesen. Seine Erfindungskraft ist unerschöpflich in der Auffindung von Situationen, in denen der spezifische Charakter des Tieres sich äußert. Er versteht es, seine Tierbilder zu wahren Genrebildern des Tierlebens zu erheben, die uns eine „Geschichte“ erzählen, wie dies sonst nur die eigentliche Genremalerei kann. Nur ein Beispiel sei angeführt, das Bild „Alte Erinnerungen“. Ein Schimmel schleppt sich müde vor dem Pfluge. Da jagt eine fröhliche Reitergesellschaft von Herren und Damen im Kostüm der frivolen Bopfzeit an ihm vorüber. In dem Ackergaul erwacht die Erinnerung an eine Zeit, da er ebenfalls junge Glieder besaß, schöne Fräulein oder stolze Reiter trug und in fröhlichem Jagen dahinflog. Und er weiß sich nicht mehr zu halten, zerreißt die Stränge und brennt durch, um mitzutun wie in den jungen Tagen. Ist das nicht ergreifend wie die Tragik des Alters? — Aber nicht nur solche poetische Situationen oder das Behagen des schwerfälligen Wiederkäuers, sondern auch Szenen von hochdramatischer Kraft weiß der Künstler mit seinen Vierfüßern zu gestalten. Jedes seiner Bilder ist ein treuer Ausschnitt aus der Natur. Wer diese Kunst nicht zu würdigen vermag, versuche selbst — wir wollen nicht sagen eine ganze, mit Menschen und Tieren belebte Landschaft — sondern nur eine einzige, zudem bekannte Person in allen Einzelheiten genau und deutlich sich vorzu-



Rudolf Koller

Tierlebens — und nicht im geringsten Maße auch unserer Landschaft — betrachten. Den kaufkräftigen Kreisen der Bevölkerung braucht wohl kaum gesagt zu werden, welche Ehrenpflicht ihnen ein solches Lebenswerk eines Künstlers wie Koller auferlegt. Wir selbst haben nur Worte, um an dieser Stelle dem verehrten Künstler zum 21. Mai, seinem 70. Geburts- und Ehrentag unsere herzlichsten Glückswünsche und unsere aufrichtige Huldigung darzubringen!

stellen und er wird die Schwierigkeit und die Leistung besser verstehen, die in einer naturwahren Komposition liegen. Aber Koller begnügt sich nicht etwa nur mit einer slavischen Nachbildung, sondern sein Sinn geht stets auf das Poetische, die schöne Natur. — Doch es ist ein unnützes Beginnen, einem Künstler in ein paar Sätzen gerecht werden zu wollen. Besser wäre es, wenn keiner der geehrten Leser es ver säumen würde, an einem Sonntag dieses Monats nach Zürich zu kommen und im Börsensaal und Künstlerhaus das Lebenswerk Rudolf Kollers selbst anzusehen. Mit Entzücken und Bewunderung würde er das große und herrliche Bilderbuch unseres trauten schweizerischen Volks- und

